

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1973)

Heft: 2

Artikel: Die Krise der Kunst

Autor: Ris, Julia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-626174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Krise der Kunst

Gedanken zu einer Diskussion

Es soll hier nicht von der Krise der Kunsthalle die Rede sein, obwohl der Basler Kunstverein – durch fruchtbarste Kulturarbeit seit Jahrzehnten weiterum hochgeschätzt – in finanzieller Bedrängnis ist, der sein Weiterbestehen in Frage stellt. (Nur eine angemessene Subventionserhöhung kann ihn retten!) Auch wurde die vielseitige Arbeit des Konservators unter anderem durch finanzielle Probleme nahezu verunmöglicht. Doch ist zu hoffen, dass der rettende Grossratsbeschluss demnächst erfolgt.

Der Offene Saal in der Kunsthalle, um den Basel vielerorts beneidet, Konservator Althaus bewundert – und ebensoviel angegriffen – wurde, verhiess anregende geistige Kontakte zwischen Publikum und Künstlern. Dies unkonventionelle Vorhaben musste leider scheitern, bevor es eingespielt war. Das ängstliche Ausweichen vor dem interessanten Experiment scheint die Krise der Kunst zu illustrieren, **der Kunst, die durch Kommerzialisierung manipuliert wird.** Und Herr Peter Althaus sah sich leider verlassen, als Konservator zurückzutreten, weil es ihm unmöglich war, die Kunsthalle in seinem Sinne den Erfordernissen unserer Zeit anzupassen.

Zweifellos leben wir in einer Zeit ungeahnter Aspekte im Guten wie im Bösen, die alle traditionellen Werte in Frage zu stellen scheint, in welcher der Individualismus höchste Wellen schlägt, so dass es schwierig ist, auf irgendeinem Gebiet allgemeine Richtlinien zu fixieren. Daher wird immer dringlicher die Frage gestellt: «Was ist Kunst und wer ist ein Künstler?» Doch die Antworten sind meist primitiv oder unüberzeugend verzackt, denn das ungeheuer vielschichtige Problem Kunst ist schwer auf einen Nenner zu bringen. Leben wir doch in einer typischen Übergangszeit: alles ist im Fluss, ist Ermessensfrage, die je nach Standpunkt auf tausend Arten beantwortet werden kann.

Doch: war es je anders? **Ist nicht jede Zeit im Fluss und Übergang** und scheint nur rückblickend wie aus einem Guss? Ist nicht jede Zeit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich, eines untrennbar ins andre verflochten? So auch in der Kunst, die Spiegelbild der Zeiten ist, auch wenn sie die Dinge nicht photographisch konterfeitiert. Spiegelt sie doch nichts Äusserliches, sondern den Wesenskern des Lebens: das Erleben.

Vergangenheit, Tradition ist die Wurzel der Gegenwart, die schon vergangen ist, sobald wir sie wahrnehmen. In ihr, der ach so vergänglichen, erwächst die Zukunft: das unbekannte Neue, das sich entfalten muss, soll Leben bestehen; stets ist es wagemu-

tiges Experiment, oft Irrtum. Ehrgeizige Gestrigie aller Zeiten fürchten das Neue, fürchten Wagnis, Zukunft und Jugend, die zum Umdenken zwingt; und sie klagen über die «Jugend von heute», die nicht gewillt ist, den Status quo zu konservieren.

Für Ewiggestrigie gab es immer «die Krise der Kunst», weil sie nur Vergangenes anerkennen und Zukünftiges ablehnen.

Mit welchen Argumenten begründet man die Krise der Kunst? Der Künstler habe sich dem Volk entfremdet, das seine Werke nicht mehr versteht. Auch mit der Kommerzialisie-



Julia Ris

rung, die Kunstwerke zur Ware degradiert. Ich will hier untersuchen, welche Ursachen tatsächlich die Krise der Kunst bedingen:

Wie war denn das **früher**, in der «guten alten Zeit»? Damals fragte niemand das Volk nach seiner Meinung, und niemand verlangte Kunstverständnis von ihm. Was Thron und Altar ihm servierten, hatte es zu akzeptieren. **Kultur war Privileg der kleinen Oberschicht, und das Volk durfte «par distance» daran teilnehmen**, soweit es sich nicht mit Volkskunst begnügte. Trotz angeblicher Entfremdung ist das **heute anders: kaum je interessierten sich so breite Volksschichten für Kunst**, auch wenn sie sich keine Kunstwerke leisten können. Jeder Steuerzahler, der nichts von Kunst versteht, darf ungestraft seine Meinung darüber äussern, auch wenn sie derjenigen des Establishments widerspricht.

Und zwingt die vielgescholtene Kommerzialisierung die armen Künstler zu Konzessionen, die ihre Werke zur Ware degradieren? Sind unsere Künstler zu kommerziellen Rücksichten gezwungen, obwohl ihre wichtigsten Auftraggeber keine autoritären Potentaten und Priester sind, sondern kulturbeflissene Demokratien und grosszügige Industrien?

Hier möchte ich vorgängig Hans Prinzhorns «Psychologische Grundlagen der bildnerischen Gestaltung» zitieren, Seite 15: «Jede Zwecksetzung ist dem Wesen der Gestaltung fremd, wie berechtigt sie immerhin soziologisch sein mag.»

Der Tatbestand, dass Zwecksetzung dem Wesen der bildnerischen Gestaltung grundsätzlich fremd ist, schützt sie allerdings nicht davor, für alle möglichen Zwecke benutzt zu werden. **Bekanntlich war und ist Kunst zu allen Zeiten Propagandamittel**, gleichviel, ob sie Religionen, Herrscher, Kriege, Demokratien oder die Konsumgesellschaft propagiert. Indem Prinzhorn auf die Diskrepanz hinweist zwischen den psychologischen Grundlagen bildnerischer Gestaltung und jeder, wenn auch soziologisch berechtigten, Zwecksetzung derselben, führt er uns



Kunst war zu allen Zeiten Propagandamittel, gleichviel, ob sie Religionen, Herrscher, Kriege, Demokratien oder die Konsumgesellschaft propagiert.

auf die Spur vieler unerklärlicher Kunstprobleme, die ich hier nicht alle erörtern kann. Es erklärt unter anderm, warum oft die fähigsten Künstler vor Aufträgen versagen, die ausserhalb ihrer Erlebnissphäre liegen. Und das verlöste «l'art pour l'art» ist ein Be-kenntnis zu jenem scheinbar zwecklosen «Spiel» der Kunst, das wie das Spiel der Kinder den tiefen Sinn hat, notwendige Auseinandersetzung mit dem Leben zu sein. Denn, ist nicht Erlebtes, sondern primär ein Zweck Gestaltungsanlass, so wird das sinnentfremdete Kunstwerk nichtssagend. Kunst ist Sprache, Kunstwerke sind oft unbewusste Mitteilungen indiskretester Art: Sie verraten, was den Künstler zum Schaffen veranlasst. Vom scheinbar rein ästhetischen Spiel über verschlüsselte Symbolik unbewusster Emotionen bis zur bewussten Gesinnungsausserung bahnt sich Erlebtes durch Gestaltung den Weg zur Erkenntnis. «Große» Kunst ist alles zu gleich. Kultur ist wesentlichste Lebensfunktion der Menschheit: Identifikationsakt ihrer Selbstverwirklichung, Erkenntnisquelle, Wurzel kritischen Selbstbewusstseins.

Daher ist Kunst aller Zeiten und Völker Spiegelbild menschlicher Erkenntnissphären und Entwicklungsphasen: In ihr wird alles Fühlen und Denken der Menschheit Gestalt. Kunst ist der rote Faden, dessen Anfang die Wiege der Kulturen ist und dessen Ende im Noch-nicht-Gestalten mündet, der Phantasie, Sensibilität und geistige Vitalität der Menschen über Zeit und Raum hinweg verbindet. Kunst ist vielschichtig und wandelbar wie die Lebens- und Denkweise der Menschen.

Nur einen Augenblick verharrt die Zukunft als Gegenwart, bevor sie als Vergangenheit erlischt. Diesen Augenblick bewahrt die Kunst vor dem Vergessen. Das Schweigen der Vergänglichkeit wird Sprache in der Kunst. Fremdsprache für Amusische. Nicht weil der Künstler sich dem Volk entfremdet: weil das Volk der Kunst entfremdet wurde! **Jedes Kind ist ein Künstler** und wird erst durch einseitig materialistisch-intellektuelle Erziehung zum Fremdling in der Kunst; und nur noch wenige unserer Erwachsenen besitzen schöpferische Fähigkeiten und die Gabe, Kunst zu erfassen.

Wer aber ist ein Künstler?

Ist er «begnadetes Genie», da er in den Fluss der Zeit eingreift und der Vergangenheit Stimme verleiht? Nein: er ist ein Mensch wie alle andern, dem trotz amusischer Erziehung seine kindliche Erlebnis- und Gestaltungskraft erhalten blieb, die ihn zwingt, künstlerisch zu formulieren, was ihn bewegt. Seine Werke sind immer neue Versuche, Zusammenhänge aufzudecken, Verborgenes zu ergründen, Unausgesprochenes zu artikulieren. Doch wurde auch künstlerische

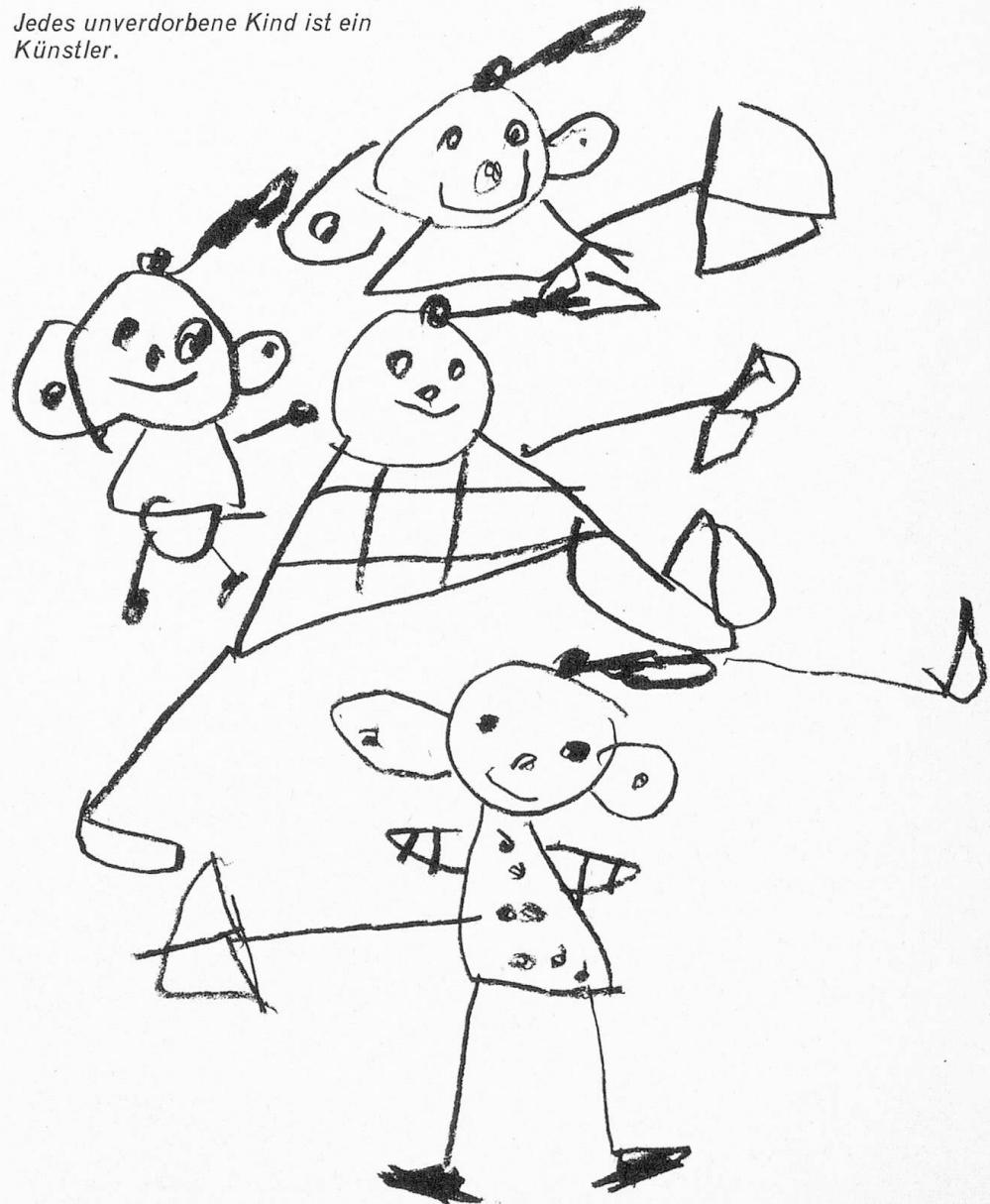
Selbstverwirklichung in unsrer Spezialistengesellschaft Spezialfunktion des Künstlers, der somit alleinbevollmächtigter Repräsentant einer wesentlichsten Lebensfunktion der Menschheit ist.

Die Bedeutung der Kunst ist für die verschiedenen Kuntpartner sehr unterschiedlich: Für den Künstler ist sie notwendiges «Spiel», Reflexion des Seins. Für den Kunstreund ist sie geistig-seelische Nahrung, für den Snob Statussymbol, für Spekulanten Wertobjekt, für Kunsthändler und Opportunisten ist Kunst Ware...

Warum schadet der Kunsthändel den Künstlern? Er schadet nur dann, wenn sie ohne die nötigen Mittel darauf bestehen, ausschliesslich freie Künstler zu sein, ein Luxus, den sich bei uns nur Wohlhabende und Erfolgreiche leisten können. Deshalb sichert sich jeder mittellose Künstler, dessen Anliegen kompromissloses Gestalten ist, seine Unabhängigkeit durch einen Brotberuf. Nur so entzieht er sich der kommerziellen Tyrannie. Anscheinend ist es leichter, sich manipulieren

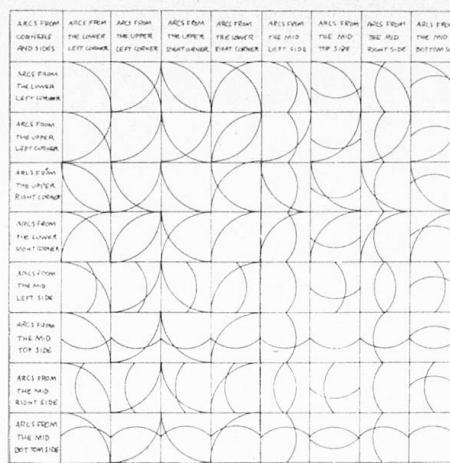
zu lassen, als seiner Gestaltungsfreiheit zuliebe auf wirtschaftliche Vorteile zu verzichten. Doch auch wenn achtbare Gründe dazu veranlassen, rächt Opportunismus sich durch kreative Impotenz. Denn Kunst ist zwingende Aussage und wird zur nichtssagenden Banalität, wenn wir auf dies Uranliegen verzichten. **Der Opportunist ist nicht Opfer, sondern Verbündeter der Kommerzialisierung, die er willig beliefert:** mit Plagiaten aller Grade, die er als Originalschöpfungen ausgibt. Das kann er, weil Kunverständnis selten ist. Denn wenn einst die «gnädigen Herren» diktiierten, was Kunst und was nicht, so tut dies heut der Kritiker, dem das Publikum blind glaubt, auch wenn er beweist, dass die Krise der Kunst Folge der Kommerzialisierung ist. **Kommerzialisierung basiert auf Angebot und Nachfrage.** Die Hochkonjunktur des Kunsthändels beweist grosse Nachfrage nach Kulturgütern. Doch im Hinblick auf zahlungsfähige Kundschaft bedient sich der Kunsthändel meist einer tendenziösen Selektion

Jedes unverdorbene Kind ist ein Künstler.



zugunsten konformer, spektakulärer Unverbindlichkeiten. So werden Kunstwerke gehandelt und verspekulierte wie Ware, wodurch ihr künstlerischer Wert nicht degradiert wird. Zwar profitiert der Handel auch vom menschlichen Gestaltungswillen, aber er beherrscht ihn nicht. Er tyrannisiert nicht Künstler, sondern opportunistische Epigonen, die primär zu künstlerischen Konzessionen bereit sind. Konsumdenken ist ja das Übel unserer Zeit, das alle Lebensbezirke bedroht, nicht nur die Kunst. Es verschont nur den, der sich ihm widersetzt. Die Gesinnung des Künstlers ist Aussage seiner Werke. Will er der Tyrannie der Konsumgesellschaft entgehen, darf er ihre Gesinnung nicht teilen.

Kunst kennt keine alleingültige Norm. Kunst ist **unendliches Experiment, wie das Leben, das sie widerspiegelt**. Daher gibt es keine erlernbaren Kunstkriterien: Kunstverständnis ist selbständiger Nachvollzug der Schöpferarbeit des Künstlers und kann nur erlebt werden. Sowenig man Jugend mit dem Massstab des Alters messen darf, kann man kommende Kunst an vergangenen Kunstepochen messen. Die Krise der Kunst ist grundsätzlicher Natur, nicht Zeiterscheinung. Sie ist



Vom scheinbar rein ästhetischen Spiel über verschlüsselte Symbolik unbewusster Emotionen bis zur bewussten Gesinnungsausserung bahnt sich Erlebtes durch Gestaltung den Weg zur Erkenntnis.

die Basis aller Neuschöpfungen. Jede Kunstepoche ist notwendiges Glied der Kette kultureller Entwicklung, jede ist Humus, auf der die nächste gelehrt: Wir erleben die Krise der Kunst von gestern, wie unsre Eltern die Krise der Kunst von vorgestern erlebten...



Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter.

Die Krise der Kunst ist permanent.
Just sie beweist, dass trotz allen vergangenen Hochkulturen, trotz Kommerzialisierung und Massengesellschaft unsere Schöpferkraft nicht stagniert.

Julia Ris

Ausstellungen

Otto Meister, 1887–1969
Museo Civico di Belle Arti,
Lugano
5 luglio–19 agosto 1973

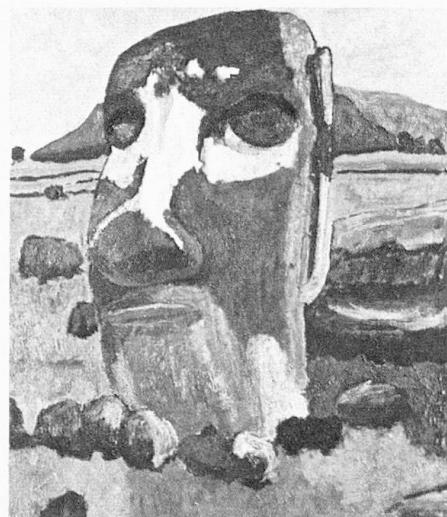
La mostra ci rivela come gli anni trascorsi all'accademia parigina di Ranson con docenti quali Félix Vallotton, Bonnard, Sériesier e Vuillard abbiano potuto incidere sulla formazione del giovane artista che i genitori avrebbero desiderato chimico. Ma il ritorno in patria nel 1914, la ripresa dell'attività artistica nel '18, avvicinò il nostro ad artisti più consoni al suo temperamento elvetico (detto senza riserve né tanto meno dispregio) e pensiamo al Vallet per certe figure, al Bille per certi paesaggi, al Buri per certe fredde immobilità. La mostra confessa inoltre al visitatore attento, a chi la seguirà d'opera in opera (dalle giovanili tanto ricche di promesse, alle successive cresciute a contatto d'una terra avara come quella del Giura, alla più generosa del suo cantone di origine) come l'artista abbia controllato all'estremo estro e mestiere. E come, soltanto nel Ticino, nel nostro mondo seducente e troppo generoso di motivi, abbia dato libero corso – con tutte le trappole e i pericoli inclusi – alla sfrenata gioia creativa. Lungo le sponde del golfo d'Agno, del golfo di Ponte Tresa, lungo lo stretto di Laveno, il monte di Cas-

lano, il delta della Magliasina e i retroterra coi villaggi sorridenti ed invitanti, con gli orizzonti delimitati da colli e monti collocati si direbbe ad inquadrare vedute. Otto Meister s'è fatto cantore in libertà d'ogni bellezza paesaggistica intravveduta.

Aldo Patocchi (dal catalogo)

Georges Borgeaud
Abbatiale de Bellelay
30 juin au 16 septembre 1973

Georges Borgeaud est un homme qui ne tient pas en place...
Sa palette le démange!
Son pinceau rêve d'aventure!
Ce n'est donc pas pour vérifier que la Terre est ronde que Georges Bor-



geaud a sillonné le monde, mais bien pour y planter son chevalet sous tous les cieux.

Ce fut le cas au Maroc, en Espagne, en Italie, au Portugal, en Turquie, en Grèce, en Bretagne, en Normandie et en Provence, au Chili, à l'Île de Pâques, en Martinique, à Tahiti, à Papeete, sans oublier bien sûr le sol vaudois que Georges Borgeaud, ce Genevois d'adoption, n'a jamais renié.

Borgeaud a su échapper rapidement aux influences qui marquent inévitablement les débuts d'un peintre, car il a compris que ce n'est pas en œuvrant dans le culte d'un maître, si grand soit-il, que l'on devient «quelqu'un».

Son dernier raid: L'Île de Pâques, un voyage à la mesure de son talent.

Pour Georges Borgeaud chaque voyage a correspondu – et correspond toujours – à une évolution. Sa gamme s'élargit sans cesse. Il affine le récital de ses nuances et développe encore la fabuleuse luminosité de ses paysages chaleureux, tout en mêlant davantage l'intimité à la majesté, la fraîcheur d'une source vive à la solidité d'un chêne.

Georges Borgeaud tire profit de toutes ses expéditions aux confins de la planète. Sous chaque ciel il fait provision d'émerveillement car il a conservé un cœur d'enfant. Même les aléas d'une existence difficile au possible n'ont pas réussi à altérer son optimisme naturel, son capital d'enthousiasme. René Terrier, Genève (extraits du catalogue)